

## **Predigt zum 2. Sonntag nach Epiphania, 17. Januar 2021**

**Pfarrer Johannes Schüz**

### **Johannes 2, 1-12: Die Hochzeit zu Kana**

<sup>1</sup>Und am dritten Tage war eine Hochzeit zu Kana in Galiläa, und die Mutter Jesu war da. <sup>2</sup>Jesus aber und seine Jünger waren auch zur Hochzeit geladen. <sup>3</sup>Und als der Wein ausging, spricht die Mutter Jesu zu ihm: Sie haben keinen Wein mehr. <sup>4</sup>Jesus spricht zu ihr: Was habe ich mit dir zu schaffen, Frau? Meine Stunde ist noch nicht gekommen. <sup>5</sup>Seine Mutter spricht zu den Dienern: Was er euch sagt, das tut. <sup>6</sup>Es standen aber dort sechs steinerne Wasserkrüge für die Reinigung nach jüdischer Sitte, und in jeden gingen zwei oder drei Maß. <sup>7</sup>Jesus spricht zu ihnen: Füllt die Wasserkrüge mit Wasser! Und sie füllten sie bis obenan. <sup>8</sup>Und er spricht zu ihnen: Schöpft nun und bringt's dem Speisemeister! Und sie brachten's ihm. <sup>9</sup>Als aber der Speisemeister den Wein kostete, der Wasser gewesen war, und nicht wusste, woher er kam – die Diener aber wussten's, die das Wasser geschöpft hatten – , ruft der Speisemeister den Bräutigam <sup>10</sup>und spricht zu ihm: Jedermann gibt zuerst den guten Wein und, wenn sie trunken sind, den geringeren; du aber hast den guten Wein bis jetzt zurückgehalten. <sup>11</sup>Das ist das erste Zeichen, das Jesus tat. Es geschah zu Kana in Galiläa, und er offenbarte seine Herrlichkeit. Und seine Jünger glaubten an ihn. <sup>12</sup>Danach zog er hinab nach Kapernaum, er, seine Mutter, seine Brüder und seine Jünger, und sie blieben nur wenige Tage dort.

Liebe Gemeinde,

wenn Jesus auf Hochzeiten auftritt oder von Hochzeiten erzählt, dann geht meist irgendetwas schief. Einmal sagen die Gäste ab (Mt 22), man sitzt auf dem falschen Platz (Lk 14,7ff) oder der Wein droht auszugehen, so wie im heutigen Predigttext. Der heutige Predigttext markiert den Anfang von Jesu öffentlichen Wirken. Es ist sozusagen der erste offizielle Auftritt von Jesus. Und darin kommt Maria, seiner Mutter, eine Schlüsselrolle zu. Sie lehrt mich in unserem Predigttext vier Sätze, die ich mit Ihnen teilen möchte:

#### **I. „Was er euch sagt, das tut“**

Sie sieht, dass der Wein auf der Hochzeit ausgeht, sie erkennt das Problem und wendet sich damit an ihren Sohn: „Jesus, sie haben keinen Wein mehr.“ Maria wendet sich mit diesem Problem an Jesus. Und der reagiert ziemlich schroff: „Was habe ich mit dir zu schaffen, Frau?“ Da wird Maria recht hart durch ihren Sohn zurückgewiesen.

Das zeigt mir, dass Jesus grundsätzlich aus eigenem Antrieb handelt. Und zwar souverän, er lässt sich nicht instrumentalisieren. „Maria, nicht du sagst mir, was ich zu tun habe, das entscheide ich schon selbst.“ Unser Gott lässt sich nicht zwingen, auf unseren Befehl hin zu handeln. Er handelt nach eigenem Zeitplan und manchmal ganz anders, als wir uns erhoffen.

Trotzdem hat Maria weiter Vertrauen in Jesus. Sie bleibt trotz dieser harschen Zurückweisung erstaunlich gelassen. Und sagt den Dienern dann: „*was er [Jesus] euch sagt, das tut.*“ Sie weiß, dass das Problem bei Jesus gut aufgehoben ist und verweist auf ihn als Helfer in der Not. Was jetzt noch nicht ist, kann durch ihn werden. Maria ist für mich ein Mensch, der bereit ist, auf den von Gott bestimmten Zeitpunkt und auf die von Gott bestimmte Art und Weise zu warten. Sie weiß, dass er letztlich das Richtige will und tut und vertraut darauf. Wenn auch anders, als vielleicht zuerst erwartet und erhofft. Und das macht mich gelassen.

## **II. Was er euch nimmt, das gebt!**

Maria ist eine mitfühlende Frau. Sie erkennt die Situation: „Ohje, zu wenig Wein! Das Fest droht ins Wasser zu fallen.“ Und sie sieht nicht nur das Problem, sondern sie erkennt eine Aufgabe darin. Das ist noch ein Schritt mehr. Und gleichzeitig muss ihr klar gewesen sein, dass sie mit dieser Aufgabe nur scheitern kann. Wie soll sie das auch schaffen, in kurzer Zeit so viel Wein für ein großes Fest herbeischaffen? Dieses Problem war größer als sie selbst. Und dann vertraut sie das Problem Jesus an: „Jesus, sie haben keinen Wein mehr.“ Sie teilt das Problem mit Jesus. Und schafft damit einen Raum, in dem göttliches Handeln erwachsen kann.

Ich finde das eine faszinierende Beobachtung: Wo Maria an ihre Grenzen kommt, wo ein Problem ist, das größer ist als sie selbst, wo sie nicht weiter kommt - gibt sie das an Jesus. Und eröffnet so einen Wirkungsraum für Gott. Maria ist mir so ein wunderbares Beispiel. Wo mir im Leben Dinge genommen werden, wo mir durch eine Krankheit oder ein Unfall etwas genommen wird, wo ich selbst nicht mehr weiterkomme – da will ich es auch so wie Maria zu machen: Sie teilt es mit Jesus. Was uns genommen wird im Leben – das gebt ihm.

## **III. Was er euch gibt, das nehmt!**

Am Ende der Geschichte haben alle guten Wein zu trinken. Jesus hat das Wunder vollbracht und das Problem gelöst. Ende gut, alles gut. Und doch ist es eine interessante Beobachtung, wie viele Menschen auf dem Weg zu diesem Wunder eigentlich ihre Finger im Spiel haben: Irgendjemand hat Jesus überhaupt erst zum Fest eingeladen, Maria macht ihn dann auf die Not aufmerksam und verweist auf ihn als Helfer in der Not. Jemand anderes füllt den neuen Wein in kleinere Gefäße, wieder jemand anderes bringt ihn unter die Leute. Auf dem Weg zum Wunder stehen viele kleine Schritte, haben viele Menschen mitgewirkt. Für sich genommen sind diese Einzelschritte noch kein Wunder. Aber in der Summe steht durch Jesu Zutun am Ende dann das Wunder.

Und das zeigt mir, dass unsere kleinen Schritte und Taten zählen. Für sich genommen sieht man manches Mal vielleicht gar nicht, dass da Gott am Werk ist und dass es etwas bringt. Manches mag sinnlos, unwichtig oder zu klein erscheinen. Aber wer weiß, wo Gott seine Finger im Spiel hat. Manchmal gibt er uns, manchmal wirkt er durch uns Wunder.

## **IV. Was er euch tut, das sagt**

Am Ende dieses ersten Wunders zieht Jesus zusammen mit Maria und den Jüngern los. Es beginnen wenige Jahre, in denen Jesus öffentlich auftritt und Wunder tut. Zwei, drei Jahre vielleicht. Zwei, drei Jahre in denen das Christentum entsteht, in denen sich die Kunde von diesem Jesus über die ganze Welt ausbreitet. Bis heute. Das geht nur, weil Menschen wie Maria von Anfang an und immer wieder bis heute erlebten und erleben, wer dieser Jesus ist: Der bei dem unser Leben gut aufgehoben ist. Der, bei dem unsere Probleme gut aufgehoben sind. Unser Heiland. Unser Tröster. Unser Ziel. Und dann erzählen Menschen wie Maria davon weiter. „Was er euch tut, das sagt.“ Unser Glaube, unsere Kirche lebt davon, dass wir als Christinnen und Christen unseren Glauben teilen. Von der Kraft, die uns trägt, von den Wundern, die wir erleben weitererzählen. Das ist das, was wir in jedem

Gottesdienst tun. Wir singen davon, wir beten und bekennen unseren Glauben. Deshalb: Was er euch tut, das sagt!

Amen.

---

*Es gilt das gesprochene Wort.*

*Die Predigt orientiert sich an einer Predigt des kath. Bischofs Klaus Hemmerle. Die Predigt nahm die Anweisung Marias an die Diener auf („Was er euch sagt, das tut!“) und entwickelte daraus vier Wegweisungen Marias für heute. Diese habe ich übernommen und inhaltlich anders gefüllt.*